

# Limmatspritzer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 21

PDF erstellt am: **03.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Früher gab es die Bürgermeister. Dann kamen die Stadtpräsidenten, und eine entsprechende Liste beginnt 1803 mit Hans Conrad Escher und Hans Rudolf Werdmüller. Nummer 20 ist, seit 1982, Thomas Wagner, Dr. med. und Dr. iur. Mit 35 Lenzen wurde er seinerzeit in den Stadtrat gewählt. Als am 19. November 1979 die Schweizerische Volksbank an der Zürcher Bahnhofstrasse überfallen und um 550 000 Franken erleichtert wurde, kam's kurz danach zur Verhaftung eines der vier Täter: des deutschen Terroristen Rolf Clemens Wagner.

Als sich der mutige Polizist, der den Terroristen Rolf Clemens Wagner verhaftet hatte, nach seinem Rapport vom Stadtrat verabschiedete, sagte der damalige Schulvorstand Thomas Wagner (jetzt wie gesagt Stadtpräsident) zum tapferen Polizeifreien: «Ich bin der andere Wagner!»

#### Nichtzürcher

Beileibe nicht jeder Zürcher Bürgermeister oder Stadtpräsident war Urzürcher. Stapi Emil Landolt, dessen Urvorfahren Glarner gewesen sind, bemerkte einmal: «Die Glarner haben uns manchmal Leute beschert, auf die wir hätten verzichten können. Zum Beispiel den Bürgermeister Stüssi.» Ernst Nobs war Berner Oberländer, Hans Waldmann ein aus dem Zugerland herübergekommener Gerbergeselle.

Emil Landolt vermerkte gelegentlich während Führungen durch die Altstadt, die Bürgermeister Hans Waldmann und Rudolf Brun seien Rowdies gewesen, die gerne von sich reden gemacht und sich deshalb mit Revolutionären verbündet hätten. Landolt in diesem Zusammenhang schelmisch: «So bin ich nicht, dafür habe ich auch kein Denkmal erhalten.»

#### Sprachenproblem

Dionys Gurny, Sekretär von vier Zürcher Stadtpräsidenten, machte mit Adolf Lüchinger, Präses von 1944 bis 1949, Aufenthalt in Prag. Empfang im Rathaus. Der Prager Oberbürgermeister hielt eine kurze Begrüssungsrede in französischer Sprache. Lüchinger hatte zwar einen Speech bestens vorbereitet, aber nicht auf französisch. «Was tun?» flüsterte er Gurny zu. Dieser, postwendend: «Zwei Minuten auf züritütsch reden, für die Gastfreundschaft danken, Grüsse aus Zürich erwähnen!» Lüchinger tat also, niemand ver-

Fritz Herdi

## Stadtpräsidenten

stand ihn, aber die Geste kam glänzend an, und alles war «in Butter».

#### Pankerotbude

Als es um eine weitere Theater-subsidierung ging, schickte ein erboster Zürcher dem Stadtpräsidenten diesen Brief zu: «Nochmals Subvention für die perverse Gssellschaft im Teheater, ein Zündholz wäre die beste Lösung für diese Pankerotbude. Für die alten kein Geld, für diesen Fass ohne Boden viele Millionen Steuergelder.»

#### Doch noch

Emil Klöti, Zürichs erster Stadtpräsident aus dem sozialdemokratischen Lager (1928–1942), schilderte gegen Lebensende schriftlich, wie er im Leben gespart hatte, wie ihm aus Erbschaft noch etwas zugefallen war, wie unversehens einige seiner Aktien rentabel geworden waren. Fazit des beliebten Sozialdemokraten: «Und so wurde ich am Schluss meines Lebens doch noch ein Kapitalist.»

#### Was gits Guets?

Arnold Kübler berichtete 1965 zum 70. Geburtstag von Stadtpräsident Emil Landolt: Es gab im Winkelwiesenquartier (oberhalb der belebten Rämistrasse) zurückgezogene «Winkler», die vom Zuzug des Stapis, vor etwa fünf Jahren (Haus Winkelwiese 10), gehäufte Ruhestörungen um

ihre Häuser befürchteten, dies weniger von ihm als von seinen Anhängern. Er hat in höflichster Weise sich seinen Neunachbarn brieflich angekündigt, hat ihre Gemüter geneigt für sich gemacht, bevor nur ein Möbelwagen angerollt kam.

Unter den anfänglich Beunruhigten gibt es eine schreibende Frau, die leicht bekümmert, aber nicht ohne Stolz sich fragte, wie sie wohl ungestört und unbeobachtet fürderhin ihr damals karges, von den Verhältnissen eingeschränktes Mahl von Bircher-müesli oder Joghurt weiterhin an ihrem Gartenplatz sollte verzehren können. Die Lösung: ein Paravent! Sie stellte ihn auf! Aber der neue freundliche Nachbar streckte, aus dem Stadthaus kommend, fröhlich den Kopf über diese Scheidewand: «Was gits Guets?» Jetzt aufdrehen, sagte sich die Unabhängige: «Filetbeefsteak!» – «Bi eus gits nu Wähe», sagte der Herr Landolt und zog den Kopf zurück ...

#### Bumm!

In den siebziger Jahren drohte ein bis heute unbekannt Gebliener, er werde zum Zeitpunkt der nächsten Stadtratssitzung eine Bombe im Stadthaus explodieren lassen. Die Räte jedoch liessen sich nicht einschüchtern, fanden sich vollzählig und gefasst im Sitzungszimmer ein. Und der oberste unter ihnen, Stadtpräsident Sigmund Widmer, betrat das Sitzungszimmer ausnahmsweise mit dem galgenhumorigen, ungewohnten Gruss: «Bumm!»

#### Feuchter Gruss

Der nachmalige Bundesrat Ernst Nobs war von 1942 bis 1944 Zürcher Stadtpräsident und nahm als solcher an der Verleihung des städtischen Musikpreises teil. Eine Sängerin interpretierte Lieder des Preisträgers. Mittlerweile stellte es sich heraus, dass man vergessen hatte, den üblichen Blumenstrauß für die Solistin zu besorgen. Kurz entschlossen ging der Stadtpräsident auf eine in einer Ecke der Stadthaus-halle stehende Vase zu, packte ein Bündel eingestellter Blumen, setzte sich in Richtung Sängerin in Marsch, auf dem

Boden eine feuchte Spur hinterlassend, die – selbstverständlich – von den Blumen stammte. Mit spitzen Fingern und ausgestreckten Armen nahm die Solistin das tropfende Angebinde in Empfang. Alleweil: die Situation war gerettet.

#### Möge Gott ...!

Als Ernst Nobs 1948 zum Bundespräsidenten gewählt wurde, veranstaltete Zürich für seinen ehemaligen Stadtpräsidenten eine Feier im Zürcher Muralten-gut, in deren Verlauf Nachfolger und Stadtpräsident Adolf Lüchinger unter anderem wörtlich sagte: «Am heutigen Abend ziemt es sich, zu vergessen, was du als einstiger Stadtvater mir alles an Arbeit zurückgelassen hast. Möge Gott es dir einst verzeihen, was du mir eingebrockt und nicht selbst auszulöffeln hast!»

#### Opferbereit

Stadtpräsident Emil Landolt wies in seiner Einmannproduktion «Auch ich war dabei» 1953 im städtischen «Podium» am Neumarkt auf das Beispiel des Bürgermeisters von Rothenburg ob der Tauber im Dreissigjährigen Krieg hin, der seine Stadt im Jahre 1631 nur vor dem Untergang retten konnte, indem er vor dem feindlichen General Tilly bewies, dass er einen Humpen mit drei Liter Wein in einem Zuge austrinken konnte. Mit dem Hinweis auf diesen Meistertrunk und dem Gedanken, dass er vielleicht auch einmal zu einer solchen Opfertat bereit sein müsse, fuhr Landolt dann fort:

«Bedenket dies und schnödöt nicht, / wer schnödöt, ist ein schnödöer Wicht. / Auf jeden Fall, zu jeder Zeit, / bin ich zu gleichem Tun bereit!»



**Baden**  
Bäderstadt  
Thermalkurort mit Kultur und Kurzweil.  
Mineralreichste Thermen der Schweiz.  
Offizieller Badener Kurkatalog durch:  
Verkehrsbüro, 5400 Baden, 056/225318

**MASSIVMÖBEL  
SPROLL**



Besuchen Sie unsere Ausstellung  
am Casinoplatz in Bern  
Telefon 031 22 34 79